

DIE HISTORISCHEN AUSSENANLAGEN VON SCHLOSS OBERREINSBERG

Sarah Maibuhr, Marcus Köhler

Kunst- und kulturhistorisch gehört die Guts- und Burganlage Oberreinsberg im Landkreis Mittelsachsen zu den bedeutendsten Anlagen ihrer Art im Land. Umso verwunderlicher ist es, dass sich – abgesehen vom markanten Kirchhof und einigen Pflanzungen der letzten Jahrzehnte – schwerlich Reste einer einstigen gärtnerischen Gestaltung ausmachen lassen.

Geschichte des Schlosses Oberreinsberg

Das Schloss Oberreinsberg entstand im Zuge der Besiedlung der Mark Meißen.¹ Um 1168 wird es als eine aus fünf Kammern bestehende Burg auf einem Felsporn erbaut und bereits 1197 urkundlich als Herrnsitz der Ritter von Reinsberg erwähnt.² Es wird vermutet, dass die Burg nach ihrem Erbauer »Reginosberg« benannt wurde, was sich im späteren Sprachgebrauch zu »Reinsberg« entwickelte. Da die von Reinsbergs seit Beginn des 14. Jahrhunderts kaum Einnahmen erzielten, begannen sie, ihre Besitztümer zu verkaufen. Ende des 14. Jahrhunderts ging das Rittergut in Teilen an Johann und Hans von Schönberg über.³ Mit ihnen und Hans' Sohn, Caspar von Schönberg (1365–1426), der ab 1411 das gesamte Rittergut besaß, begann die lange Herrschaft dieser Familie auf Reinsberg. Diese endete erst mit der Enteignung Wolf-Erich von Schönbergs (1895–1981) im Jahr 1945. Danach befand sich dort zunächst eine Parteischule, anschließend für einige Jahrzehnte auch ein Ferienhaus. Seit der Wende 1989 ließ sich bis heute keine wirtschaftliche Nutzung für die Anlage finden; mehrmals wechselten die Besitzer.⁴

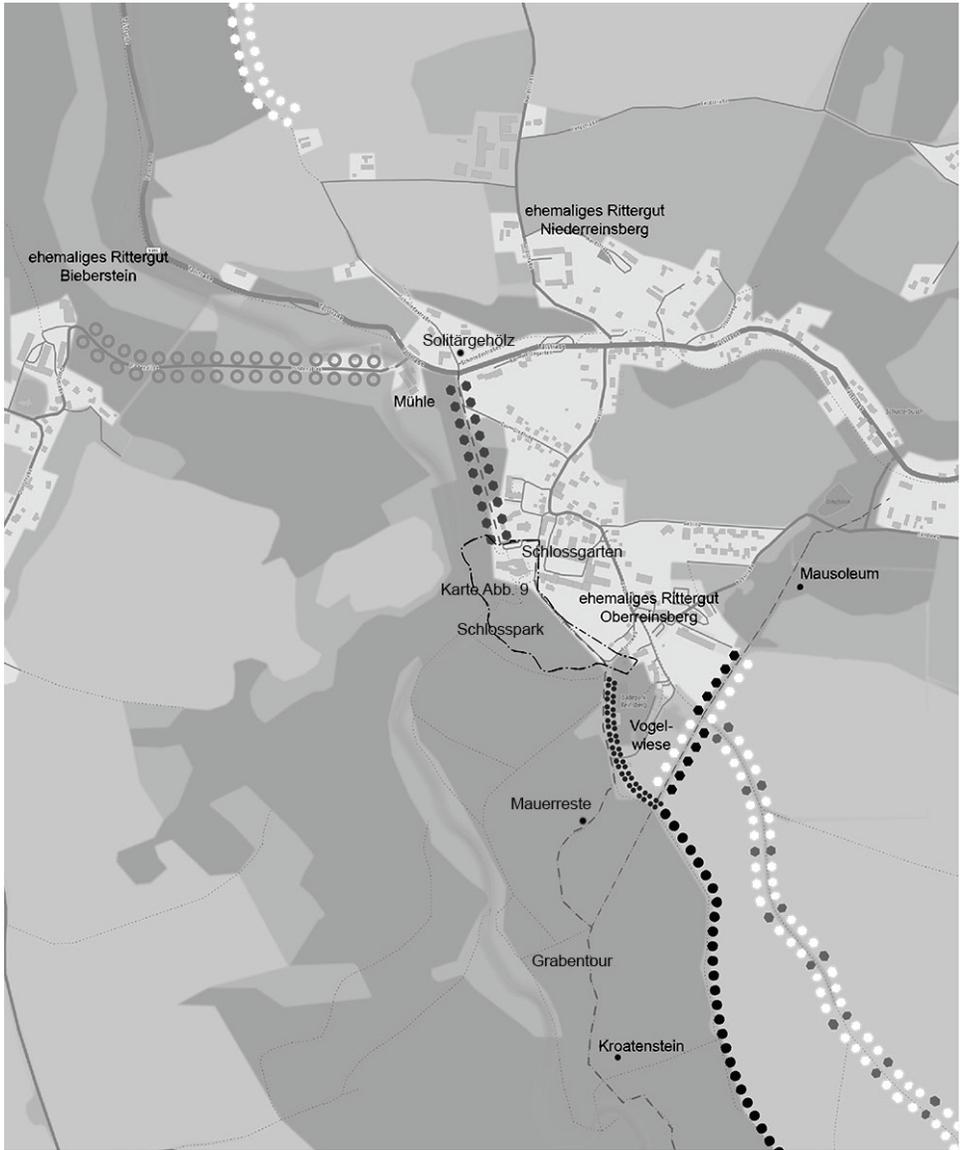
Das Schloss besitzt aufgrund seines Alters

eine bewegte Baugeschichte, die sich am verwinkelten Grundriss deutlich ablesen lässt. Erste größere Umbaumaßnahmen sind für das 16. Jahrhundert dokumentiert.⁵ Hiervon zeugt auch das prächtige Renaissanceportal des Hauptzugangs. Der Burggraben, der sich wahrscheinlich auf eine markante topographische Situation zurückführen lässt, wurde möglicherweise schon davor gefasst, zumal sich in seiner Vermauerung ein Stein befindet, der die Zahl »1512« trägt.⁶

Gab es zunächst nur ein Rittergut in Reinsberg, so teilten 1572 die Brüder Lorenz und Haubold von Schönberg die Besitzung in Ober- und Niederreinsberg. Die beiden Familien bewohnten das Schloss einige Zeit gemeinsam, unterhielten jedoch getrennte Wohnbereiche und Zugänge. Erst 1816 wurde die Zweiteilung des Schlosses aufgehoben, da die Besitzer Niederreinsbergs ein eigenes Herrenhaus an anderer Stelle errichteten.⁷ Kurz danach, das heißt 1824, soll der südliche Teil des Schlosses als Neubau ausgeführt worden sein.⁸

Ein weiteres wichtiges Ereignis in der Geschichte der Anlage war 1632 die Eroberung und Brandschatzung durch kaiserlich österreichische Truppen während des Dreißigjährigen Kriegs. An den damals gefallenen Lorenz von Schönberg erinnert der 1828 gesetzte »Kroatenstein« auf der heutigen »Grabentour« – einer Wanderoute.⁹ Beim Wiederaufbau der Burg, der bis 1648 erfolgte, wurde die noch bestehende, mittelalterliche Bausubstanz einbezogen. Einstmals wehrhaft wandelte sie sich durch entsprechende bauliche Veränderungen zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert in

DIE HISTORISCHEN AUSSENANLAGEN VON SCHLOSS OBERREINSBERG



Erster Nachweis in historischen Karten

- 1786 (Meilenblätter von Sachsen)
- 1881 (Äquidistantenkarte)
- 1914 (Messtischblatt)

Form der Alleepflanzung (abstrakte Darstellung, ein Symbol entspricht nicht einem Baum)

- zweireihig, gegenständig
- einreihig (am Waldrand)
- ##### einseitig, aber in wechselständiger Doppelreihe

Gepflanzte Baumarten

- (Winter-) Linden (*Tilia spec.*)
- Kopflinden (*Tilia spec.*)
- Säulen-Pappeln (*Populus nigra 'italica'*)
- Spitz-Ahorn (*Acer platanoides*)
- Stiel-Eichen (*Quercus robur*)
- Ross-Kastanien (*Aesculus hippocastanum*)

Sonstige Elemente

- ▨ Grabentour
- ▨ Gutsпарк

1 | Karte mit Alleensystem um die Güter Bieberstein, Ober- und Niederreinsberg sowie die sogenannte Grabentour, CAD, Sarah Maibühr 2017.

ein Wohnschloss.¹⁰ Folglich wurde im 18. Jahrhundert die Zugbrücke am Hauptzugang durch eine steinerne ersetzt und eine weitere am Nordzugang gebaut, um einen direkten Zugang zum Kirchhof zu ermöglichen.¹¹

Zwischen 1895 und 1922 investierte Donald von Schönberg (1854–1926) einen Teil seines Vermögens in die Schlossinstandsetzung.¹² Aufgrund der damals wirtschaftlich und politisch schwierigen Zeit konnte das Vorhaben jedoch nicht ganz umgesetzt werden. Sein Sohn, Wolf-Erich von Schönberg, beklagte diesen Umstand und bat das Amt für Denkmalpflege in Dresden um Unterstützung beim Erhalt des wertvollen Kulturguts.¹³ Daraufhin wurde das Schloss 1935 in die Denkmalliste aufgenommen.¹⁴

Ab 1955 führte ein Architekt namens Friebe einige Umbauten für den VEB Schwarze Pumpe durch, der in diesem Jahr die Leitung des Ferienheims auf Schloss Reinsberg übernahm. In den 1960er Jahren wurden ohne Genehmigung direkt gegenüber vom Schloss Garagen errichtet, die

bis heute das Bild des Ensembles beeinträchtigen, obwohl einst ein Abriss seitens des Instituts für Denkmalpflege gefordert wurde.¹⁵ Möglicherweise hatte man sie aber akzeptiert, da der VEB auch die Instandsetzung und den Ausbau des Ferienheims in den Jahren 1962/63 ermöglichte. Das war insofern ein glücklicher Umstand, da das Schloss durch diese Nutzung gut instandgehalten wurde.¹⁶ 1971 wurde nach Plänen des Architekten Rolf Göpfert (1903–1994) ein weiterer Gebäudeteil zwischen dem West- und dem Südflügel gebaut, die bis dahin nur durch eine Mauer verbunden waren.¹⁷ Am 1. Februar 1980 erfolgte schließlich eine erweiterte Unterschutzstellung des Schlosses zusammen mit dem Burggraben sowie den benachbarten Grünflächen.¹⁸ Kurz vor der Auflösung der DDR wurde das Schloss gründlich renoviert und ein Schwimmbad mit Saunaräumen im Keller eingebaut.¹⁹ Die Verzierung mit Malereien und die Renovierung der Eingangshalle zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind die letzten bedeutenden Veränderungen.²⁰



2 | Der ehemals malerische Blick von der Südterrasse des Schlosses ins Bobritzschtal, vor 1950 (Andreas Flemming).

Eine Garten- oder Parkgestaltung wird weder in der Literatur noch in anderen Quellen erwähnt. Ausgenommen sind die Alleen in der Umgebung und die Nennung eines »Hans-Caspar-Gartens« um 1816.²¹

Die Entwicklung der Gärten an der Burg

Anhand des Karten- und Bildmaterials kann man zwischen einem oberen Schlossgarten und einem am Fuß des Burgberges in Richtung des Flusses Bobritzsch gelegenen landschaftlichen Schlosspark unterscheiden. Zum ersteren gehören der Graben sowie die angrenzenden auf der Ebene des Schlosses gelegenen Flächen (Abb. 1).

Da es kein Gutsarchiv mehr gibt, muss der Bestand als Primärquelle dienen, um Zeitabschnitte und Entwicklungen herauszuarbeiten: Aufgrund des geschätzten Alters einiger Bäume im Schlosspark wird eine erste Gestaltung auf die Zeit um 1900 datiert. Ältere Exemplare lassen sich dort nicht mehr nachweisen.

Erste Gestaltung von etwa 1900 bis 1945

Im Bereich des oberen Schlossgartens fehlte zu jener Zeit noch der 1971 errichtete Gebäudeteil zwischen West- und Südflügel. Dadurch bestand an dieser Stelle ein vollkommen anderer Landschaftsbezug: Der Schlosshof, der bepflanzt war,²² öffnete sich gen Süden, und bildete ebenso wie eine darunter mit Spalieren ausgestattete Terrasse einen wichtigen landschaftlichen Bezugspunkt (Abb. 2).²³ Durch reichen Aufwuchs ist dies heute jedoch kaum noch nachvollziehbar (Abb. 3). Margot von Oheimb, Tochter Wolf-Erich von Schönbergs, beschreibt die Terrasse als »kleinen Rosengarten« mit einigen Bänken und einem »wunderschönen Blick« ins Bobritzschtal.²⁴ An die Terrasse schloss sich der ca. 15 m breite und 10 m tiefe, ummauerte Schlossgraben an, der bis auf wenige am Rand stehende Gehölze von Aufwuchs frei gehalten wurde. Mittels eines Rundwegs um das Schloss, von dem ein Stichweg auch in den unteren Parkteil führte, wurden der Burggraben und



3 | Heute wird die Aussicht vom Süden des Schlosses von jungem Gehölzaufwuchs komplett versperrt und die Bobritzsch ist nur zu erahnen, Sarah Maibühr 2017.

der Steilhang zugänglich gemacht.²⁵

Vor dem Hauptportal mit der Steinbrücke befand sich ein Platz, der als Verkehrsfläche zwischen Gutshof und Schloss fungierte. Zwei stattliche Bäume rahmten den Schlosszugang, wobei nördlich eine mächtige Linde stand, deren untere, hängende Äste gestützt wurden.²⁶ Zwischen Vorplatz und Kirchhof erstreckte sich der durch einen Lattenzaun mit Steinpfeilern eingefriedete, private Schlossgarten. Gleich hinter dem Eingang, dort wo sich heute der Parkplatz befindet (Abb. 4), noch unter der Krone der alten Linde, stand eine steinerne Bank mit Steinisch, von der man auf eine Rasenfläche und eine parallel zum Graben verlaufende Blumenrabatte schauen konnte (Abb. 5). Es gab dort insgesamt zwei größere, von Wegen eingefasste Rasenflächen, die teils von Gehölzen bestanden waren. In der Ecke an der Kirchenmauer im Nordosten weitete sich der Garten. Von dort hatte man unter Schwarz-Kiefern (*Pinus nigra*), die wahrscheinlich als »Modebäume« Anfang des 20. Jahrhunderts dort gepflanzt wurden und

heute noch vorhanden sind, einen Blick auf das Schloss oder konnte in einen kleinen Gartenbereich hinuntergehen, der durch einen Jägerzaun abgetrennt war.²⁷ Durch eine Gartenpforte gelangte man zur zweiten Schlossbrücke, von der man an der Kirchhofmauer entlang auf den Pfarrhof kam, in den Schlossgraben steigen oder durch eine am Obstgarten des Pastorats gelegene mit Spitz-Ahorn (*Acer platanoides*) bestandene Allee hinunter zur Mühle gehen konnte. Der sich im Norden des Schlosses zum Bobritzschtal öffnende Burggraben legt nahe, dass diese Situation einst als eine Art Terrasse diente, von der aus der Blick auf einen heute so nicht mehr existierenden, attraktiven Landschaftsraum fiel.

Die spärlichen Gehölzreste, ein Luftbild von 1945 (Abb. 6) und Aussagen von Margot von Oheimb sind die einzigen Anhaltspunkte einer Gestaltung des unteren Schlossparks. Auf dem Luftbild ist zu sehen, dass sich ein Pfad in engen Serpentinaugen vom südlichen Schlossbereich in den Park hinunter windet. Er führt anschließend in ausla-



4 | Aktuell erstreckt sich hier eine betonierte Parkplatzfläche. Der Gehölzaufwuchs versperrt zunehmend die Sicht auf das Schloss, Sarah Maibuhr 2017.

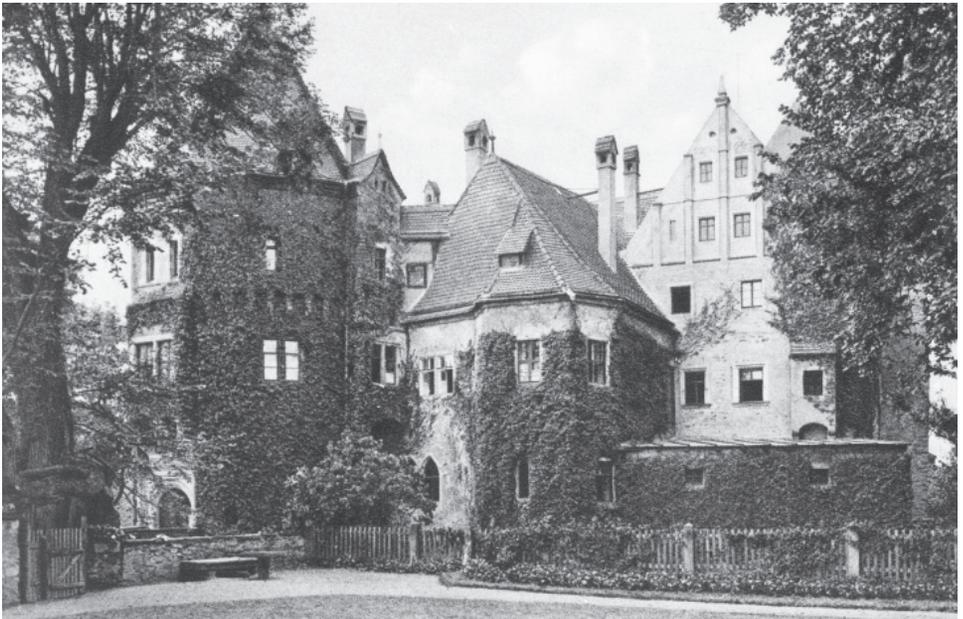
denden Bögen durch den vorwiegend mit Laubbäumen bestandenen Park und teilt sich vor dem Teich im Süden. Beide Pfade verschwinden im angrenzenden Nadelforst. Ein weiterer Weg verläuft südlich der Guts­gärtnerei über eine freie, mit wenigen Gehölzen bestandene Wiesenfläche bis zur nächsten Straße, dem heutigen Forstweg. Frau von Oheimb berichtet zudem, dass die Wege in ihrer Kinderzeit sehr gepflegt waren. Sie kann sich außerdem an einige Rosenbeete nahe beim Weg zwischen der Gärtnerei und dem Schlosspark erinnern, doch hat sie dieses Gelände nie als gestalteten Park wahrgenommen, sondern als »natürliche Begebenheit«.²⁸

Im Sinne einer Wohnlichkeit wird wahrscheinlich der dem Haus nahe liegende Bereich, das heißt Innenhof, Terrassen und Privatgarten, genutzt worden zu sein. Alle anderen Bereiche scheinen, zumal sie auch durch Wege korrespondierten, wenigstens halböffentlich gewesen zu sein. Dazu gehörte wahrscheinlich nicht nur der Rundweg ums Schloss, sondern auch der untere

Schlosspark, der im Sinne eines zonierten Landschaftsgartens einen gestalterischen Übergang in die umgebende Landschaft darstellte und deshalb wohl auch nur für Spaziergänge diente.

Umgestaltung zur Ferienheimnutzung in der DDR

Während des Schlossumbaus zum Ferienheim wurden Schlossgarten und -park kontinuierlich an die neuen Nutzeransprüche angepasst. Einige Skizzen vom Schlossgarten aus dem Jahr 1963 bieten Hinweise auf die damaligen Begebenheiten. So war es noch immer möglich, am Westhang das Schloss zu umrunden. Eine Skizze des südlichen Bereichs zeigt zudem erste Veränderungen am Graben, die zum Beispiel durch eine zwischen 1958 und 1961 eingebaute Kläranlage und einen neuen Zugang in den Burggraben hervorgerufen wurden (Abb. 7). Eine Fläche an der Grabenmauer ist hierbei als »Steingarten« gekennzeichnet.²⁹ Ebenfalls in den 1960er Jahren wurden



5 | Blick von Osten über den einst sorgfältig gepflegten Garten und Schlossgraben zur efeuberankten Schlossfront, 1931 (Andreas Flemming).

die Garagen zwischen Schloss und Gutsgebäuden errichtet.³⁰ Vermutlich wurde damals auch die heutige Kirchgasse angelegt, die einen Teil des einstigen Privatgartens in Mitleidenschaft zog, um einen neuen außerhalb des Gutshofes gelegenen Zugang zum Schloss zu gewährleisten.

Die nächsten Hinweise auf eine Umgestaltung stammen aus der Zeit der Bauarbeiten für das Zwischengebäude und für ein Förderband im Süden. Hierdurch wurde die Terrassensituation beseitigt, das Niveau erhöht und ein Teil der Grabenmauer abgetragen.³¹ Vor der Grabenmauer entstand im ehemaligen, privaten Schlossgarten nun ein Parkplatz, der Steingarten wurde abgeräumt, und eine Treppenanlage überbrückte den Höhenunterschied zwischen Graben- und Parkplatzniveau. Um 1970 wurden die Rotdorne (*Crataegus laevigata*) entlang der Kirchgasse zum Parkplatz gepflanzt. Ab wann und warum man das Schloss am Westhang nicht mehr umrunden konnte, ist nicht nachzuvollziehen. Denkbar ist, dass der Zugang aufgrund des Förderbands nicht mehr möglich war, aber auch ein Hangrutsch im Bereich des ohnehin sehr schmalen Wegs ist nicht auszuschließen.

Bilder vom Schlosspark gibt es aus dem Jahr 1981 nur von einem Spielplatz nahe beim Weg zwischen Schlosspark und der ehemaligen Gärtnerei (Abb. 8). Der jetzige Kastellan, Andreas Flemming, beschreibt den Zustand des Parks zu jener Zeit ähnlich dem eines hallenartigen Parkwaldes ohne Unterwuchs mit alten, großen Laubgehölzen.

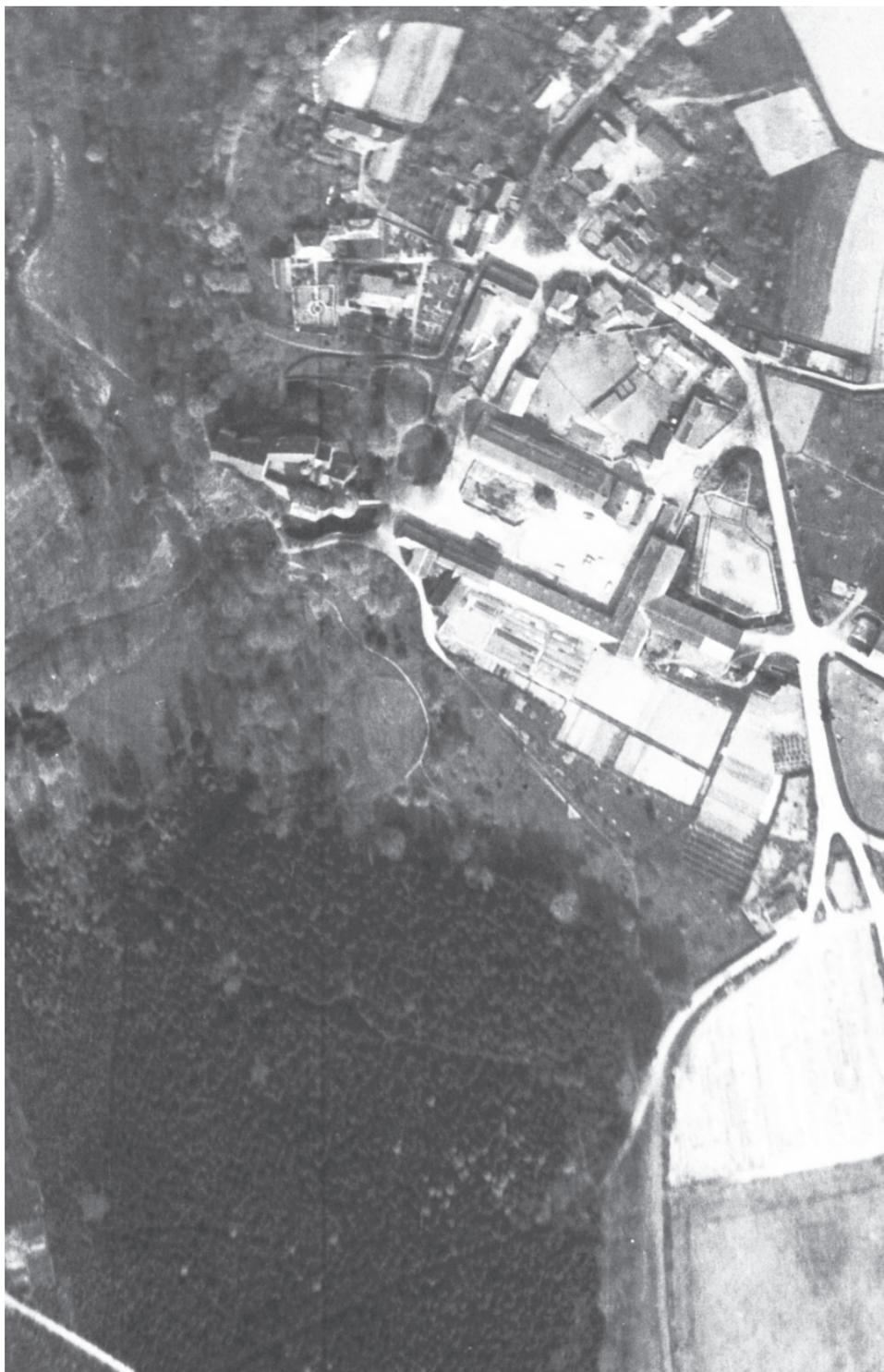
Entwicklung ab 1990

Seit der Wende scheint sich die Anlage in ihren Grundelementen kaum verändert zu haben (Abb. 9). Dies legt auch ein Vermessungsplan von 1994 nah, der noch Rückschlüsse auf die Gestaltung der 1980er Jahre gibt (Abb. 10). Kennzeichnend ist jedoch eine zunehmende Verwahrlosung aufgrund der unstillen Nutzung und des Leerstands seit 2007. Der nahe Wald sorgt dafür, dass

die Natur sich große Teile der Anlage »zurückholt«. Viele ehemals befestigte Flächen sind so unter einer Humusschicht oder bereits unter Grasflächen verschwunden. Demzufolge sind im Bereich des Schlossparks keine befestigten Wege, sondern höchstens noch Trampelpfade festzustellen. Die Naturverjüngung des Waldes sorgt hier für einen dichten Unterwuchs. Er ist an einigen Stellen bereits so groß, dass er die Sicht vom und zum Schloss komplett versperrt. Einige Eingriffe am Gehölzbestand sind jedoch zu vermerken: Aufgrund des Ulmensterbens mussten zwischen 2008 und 2012 alle Ulmen (*Ulmus spec.*) im Schlossgarten gefällt werden. Des Weiteren wurde 2015 mit Hilfe von Freiwilligen der Bürgerinitiative Schloss Reinsberg der Graben von Gehölzaufwuchs befreit.³²

Der nördliche und östliche Teil des Schlossgrabens sind – abgesehen vom Efeu an der Mauer und vereinzeltem Wildwuchs – frei von Gehölzen. Gegenüber dem Ostflügel befindet sich außerdem das hölzerne »Schießhaus«, welches zwar Teil des traditionellen Reinsberger Vogelschießens aber dennoch ein Neubau aus den 1970er Jahren ist.³³ Im südlichen Grabenteil steigt das Gelände an; eine Treppenanlage führt zur höher gelegenen Ebene. Sie wird gesäumt von Sadebäumen (*Juniperus sabina*), die jedoch größtenteils in einem schlechten Zustand sind, und zwei großen Kirschbäumen (*Prunus avium*). Im Allgemeinen ist der südliche Teil des Schlossgrabens zudem komplett von neu aufwachsenden Gehölzen bestanden. Teilweise kann man noch die damals gepflanzten Schneebeeren (*Symphoricarpos albus*) und Pfeifensträucher (*Philadelphus coronarius*) erkennen. Die Ebene vor dem Südflügel war einst betoniert, wird jedoch nun von einer Humusschicht überzogen. Zum Schloss hin wird die Fläche zunächst noch durch Teile der überwucherten Grabenmauer begrenzt. Auf dieser Seite stehen drei Laternen sowie drei Rotdorne aus DDR-Zeiten. Auf der anderen Seite bildet eine wuchernde Schneebeeren-Hecke die Grenze zum Wald.

DIE HISTORISCHEN AUSSENANLAGEN VON SCHLOSS OBERREINSBERG



6 | Das Luftbild von 1945 lässt die damalige Gestaltung der Anlage erahnen. Hervorzuheben ist der Weg in Form einer Acht im Schlossgarten sowie die Gehölzpflanzungen und Wege südlich und westlich der Schlossgärtnerei (Luftbilddatenbank Würzburg).

Die Kirchgasse trennt – von Nord nach Süden verlaufend – die Restflächen des ehemaligen Schlossgartens vom Gutshof. Zwischen Gutshof und Schlossgraben, gegenüber den Garagen aus den 1960er Jahren liegt anstelle des ehemaligen Schlossvorplatzes heute ein betonierter Parkplatz. Entlang der Straße und im Übergang zum Parkplatz stehen drei Rotdorne, welche mit einer niedrigen Hecke aus Fingerstrauch (*Dasiphora fruticosa*) unterpflanzt sind. Im Nordosten erstreckt sich der Rest des einstigen Schlossgartens, auf dem jetzt an der zwei Meter hohen Gartenmauer lehnend ein mit Pfeifensträuchern abgepflanzter Schuppen steht. Auf der vorgelagerten Rasenfläche, die einstmals einen schönen Blick auf das Schloss gewährt haben muss, wachsen die drei markanten Kiefern sowie ein alter Abendländischer Lebensbaum (*Thuja occidentalis*). Rasen bedeckt den einstigen Gartenweg, und nur die Betoneinfassungen sind noch zu erkennen. Des Weiteren sind große Teile entlang der Grabenmauer von Gehölzaufwuchs überwuchert. Nördlich vor der zweiten Schlossbrücke – zwischen Graben und Kirchhof – befindet sich ein zweiter, größerer Parkplatz im Schatten dreier ca. fünfzigjähriger Buchen (*Fagus sylvatica*) und einer Sitka-Fichte (*Picea sitchensis*). Auch er ist mittlerweile fast verschwunden und von Waldboden bedeckt. Wie früher führt jedoch ein Weg hinunter in den Graben sowie in die Spitz-Ahornallee.

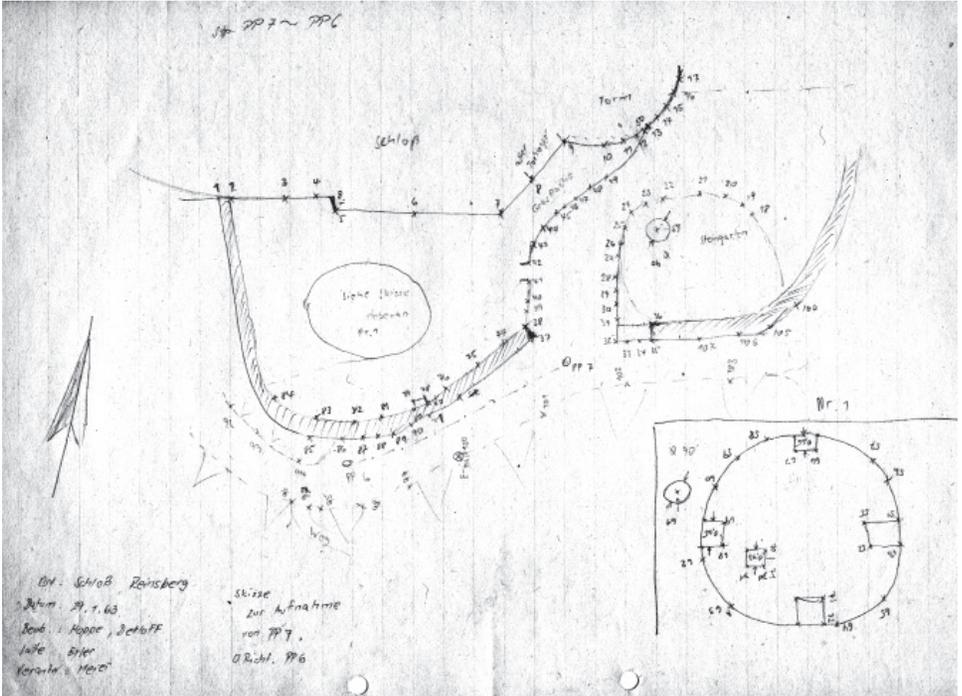
Der Schlosspark am Bobritzschhang ähnelt aktuell eher einem Laubwald. Eine richtige Wegstruktur gibt es nicht, nur mehrere Trampelpfade. Am besten ablesbar ist der »Zick-Zack-Weg« vom Schloss zum Park herunter, an dem Reste eines Geländers stehen. Unterhalb des Förderbands befindet sich zudem eine kleine Höhle (Grotte) im Fels des Steilhangs. Der Wald besteht aus den etwa hundertjährigen, gleichmäßig verteilten Eichen (*Quercus robur*), Ahorn-Bäumen (*Acer platanoides*, *Acer pseudoplatanus*), Linden (*Tilia spec.*) und Buchen. Dazwischen steht überall Aufwuchs, der auch den Blick von und zur Nord- sowie West-

front des Schlosses versperrt. Mitten im Schlosspark stehen alte Spielgeräte aus DDR-Zeiten.³⁴ Die alten Klettergerüste sind von aufkommenden Gehölzen durchwachsen. Beachtlich sind im Schlosspark vor allem die beiden Linden unterhalb des Spielplatz-Plateaus, sowie im Bereich des Teiches die große Blut-Buche (*Fagus sylvatica* 'Purpurea') und das Weidenpaar (*Salix alba*), das bereits im Luftbild von 1945 zu erkennen ist. Die Blut-Buche steht direkt am Ende eines Weges und markiert auffällig den Übergang des Parkweges auf einen Forstweg, der bereits im Meilenblatt von 1786 eingezeichnet ist (Abb. 11).³⁵ Der Teich wird von einem kleinen Bachlauf gespeist, der letztendlich in die Bobritzsch mündet.

Die Entwicklung der Kulturlandschaft

Betrachtet man die Region um Reinsberg, so fällt auf, dass die ehemaligen Rittergüter Ober- und Niederreinsberg sowie Bieberstein ein landschaftliches Bezugssystem ausbilden, das auch gartenhistorisch wertvoll ist. Die für das Schloss Oberreinsberg wichtigen, es strahlenförmig umgebenden Verbindungen zu anderen Herrschaftssitzen werden durch Alleepflanzungen hervorgehoben (vgl. Abb. 1). Die meisten dieser Alleen stammen wahrscheinlich aus dem 19. Jahrhundert; sie wurden erstmals auf der Äquidistantenkarte von 1881 dargestellt (Abb. 12).³⁶ Die aus Winter-Linden (*Tilia cordata*) bestehende Allee zwischen dem Dorf und auf dem im Norden gelegenen Niederreinsberger Eichberg ließ Carl Friedrich Christoph von Schönberg (1793–1869) bereits im Jahr 1824 anlässlich der Geburt seines Sohns Otto Ludwig Christoph (1824–1916) pflanzen.³⁷ Die Allee aus Kopflinden, die von Reinsberg nach Bieberstein führt, dürfte hingegen noch älter sein und verdankt ihre Entstehung vermutlich dem Ausbau des barocken Schlosses jenseits der Bobritzsch. Auf dem Meilenblatt von 1786 ist sie bereits verzeichnet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde zudem eine Spitz-Ahornallee vom Schloss ausgehend angepflanzt, an

DIE HISTORISCHEN AUSSENANLAGEN VON SCHLOSS OBERREINSBERG



7 | Einmessungsskizze vom südlichen Bereich des Schlossgeländes mit Grabenmauer, Kläranlage (Kreis), Wegen und Steingarten, 1963 (Andreas Flemming).



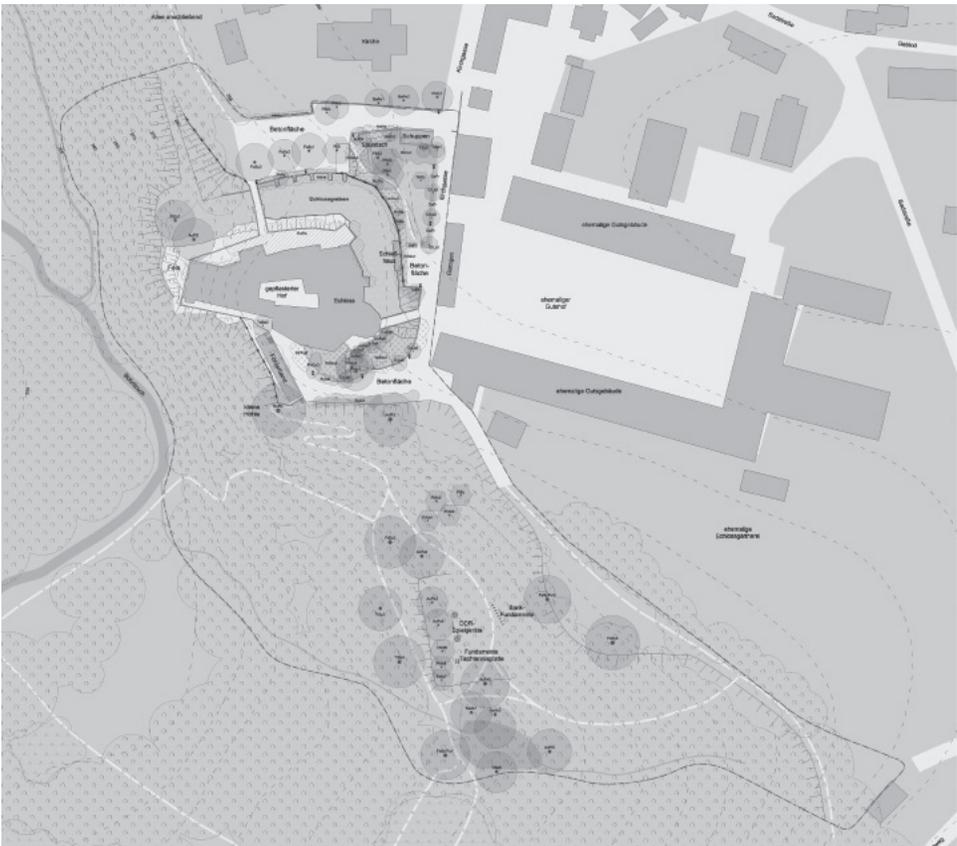
8 | Spielgeräte im Schlosspark, südwestlich des ehemaligen Gärtneiregeländes mit Blick in Richtung Schlossvorplatz, 1981 (Andreas Flemming).

deren Ende sich nicht nur eine bis heute terrasierte Gartensituation mit einem als Blickfang gesetzten Solitärgehölz befindet, sondern auch die barocke Lindenallee zum Nachbargut Bieberstein ihren Anfang nimmt. Im Schnittpunkt der Alleen steht die ehemalige Mühle.

Im Süden und Osten ergab sich folgende Situation: Hinter der heute als Gebäude noch bestehenden Försterei schloss sich eine Allee (heute Forstweg) an, die zunächst zur Vogelwiese (das ist die ehemalige Austragungsstätte des Reinsberger Vogelschießens) mit dem Schießhaus führte, auf der sich heute der Campingplatz des Badeparks Reinsberg erstreckt. Eine Eichenallee zeugt noch von einer wegebegleitenden Pflanzung, die südlich des Badeparks in eine Rosskastanien-

reihe (*Aesculus hippocastanum*) übergeleitet wird und im Südosten nach Wolfsgrün und Krummenhennersdorf verläuft. Die wechselständig nur an der Seite des Feldes doppelreihige Eichenallee ist eine Wirtschaftsallee, die durch eine fehlende Entnahme (geschätzte Schlagreife um 1950) und Fortentwicklung des Restbestandes mittlerweile einen Engstand aufweist.

Die Straße, die vom Dorfmittelpunkt nach Wolfsgrün führt, wird hinter dem Ortsausgang als Allee ausgebildet. In einer rhythmischen Reihung wechseln sich Säulen-Pappeln (*Populus nigra 'Italica'*) mit Linden und Obstgehölzen als Zwischenpflanzung ab. Da die Äquidistantenkarte eine Allee indiziert, das Maßtischblatt von 1911 (Abb. 13) jedoch keine, während das von 1935 hingegen un-



9 | Der Bestandsplan spiegelt den heutigen Zustand der Anlage wieder. Der verwilderte Schlosspark bot nur wenige aufnehmbare Anhaltspunkte, CAD, Sarah Maibuh 2017.

DIE HISTORISCHEN AUSSENANLAGEN VON SCHLOSS OBERREINSBERG

regelmäßige Baumpflanzungen zeigt,³⁸ ist die heutige Pflanzung möglicherweise erst sehr spät – nämlich gegen Ende der Guts-herrschaft – ausgeführt worden.

Diese beiden jüngeren Alleen verbindet eine weitere Allee aus einer Wechselbepflanzung von Linden und Rosskastanien. Sie führt entlang der ehemaligen Vogelwiese zur Ruine des Schönberg'schen Mausoleums. Friedrich August Wolf von Schönberg ließ das Mausoleum 1837 in Nossen errichten, 1905 durch den Baumeister Achilles abgetragen und an dieser Stelle neu aufbauen. Das Mausoleum weist mit der hinführenden Allee aus Rosskastanien und Linden noch auf diese Gestaltung hin. Sie ist somit wie Schloss und Park Teil der so genannten »Grabentour«, die alten Postkarten nach zu

urteilen bereits Anfang des 20. Jahrhunderts eine touristische Attraktion war, da sie auf ein 1844–46 angelegtes bergmännisches Grabensystem zurückgeht, das durch Gedenksteine, Tunnelleingänge, besondere Bäume und Plätze ausgezeichnet wurde. In einem kaiserzeitlichen Reiseführer liest man darüber:

»Wir wandern [...] hinab nach der stattlichen Mühle an der Bobritzsch. Dieser Fluss ist der stärkste Nebenfluss der Mulde und hat prächtige Thalpartien. Bei der Mühle beginnt die Grabentour, so nennt sich der schöne Prommenadenweg im romantischen Thalzug, der allen Krümmungen des Berggrabens folgt. Hier stoßen wir auch auf Lichtlöcher des



10 | Ausschnitt Vermesserplan Schloss Oberreinsberg und Umgebung, 1994 (Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Aktenarchiv, Topografische Akte Reinsberg Kirchgasse 3).

Rothschönberger Stollens, einer der grössten Bergstollen. Sein Bau begann 1840, seine Vollendung fällt ins Jahr 1879. Die Länge beträgt 15 km, erreicht also die des St. Gotthardtunnels.

Am 6. Lichtloch vorüber, verlässt der Pfad bald das Thalgehäng und führt nach Oberreinsberg hinauf, dessen Schloss mit Kirche schon lange sichtbar ist. Nun hinab an das Zollhaus, ein romantisch gelegenes Gartenrestaurant unfern des Einflusses der Bobritzsch in die Mulde.³⁹

Bedeutung der landschaftsarchitektonischen Gestaltung

Seit dem ausgehenden Mittelalter gehörte die Burganlage Oberreinsberg zu den Familiensitzen eines bedeutenden sächsischen Adelsgeschlechts. Erste repräsentative Umbauten erfolgten zwar schon zu Zeiten der Renaissance, doch fand der eigentliche Ausbau zum Wohnschloss, den man beispiels-

weise in Bieberstein anhand der barocken Erweiterung deutlich nachvollziehen kann, erst statt, als die nationale Burgenromantik unter dem Architekten und Begründer der Deutschen Burgenvereinigung Bodo Ebhardt (1865–1945) auf maßgebliche Rekonstruktionen und Restaurierungen verweisen konnte. In diesem Punkt lohnt es sich, die baulichen Anlagen in Oberreinsberg auf ihre Ergänzungen und Aufwertungen noch einmal genauer zu untersuchen.

Erstaunlich ist dabei, dass das Burgensemble selbst keinen Raum bietet, einen seit dem 17. Jahrhundert für einen Familiensitz notwendigen Lust- und Nutzgarten anzulegen. Gerade in einer Zeit, als sich andere sächsische Adelsfamilien durch große, aufwändige Familiensitze (Zabeltitz, Dahlen, Hermsdorf) hervortun, sind in Oberreinsberg keine Erweiterungen und Veränderungen nachweisbar. Unter der polnisch-sächsischen Personalunion liegt der Fokus auf anderen Schönberg'schen Besitzungen.



11 | Schloss Oberreinsberg und Umgebung 1786, Meilenblätter von Sachsen, Berliner Exemplar, Blatt 207/208, Ausschnitt (Geportal Sachsen).

DIE HISTORISCHEN AUSSENANLAGEN VON SCHLOSS OBERREINSBERG



12 | Schloss Oberreinsberg und Umgebung 1881, Äquidistantenkarte Sachsen, Blatt 64, Section Tanneberg, Ausschnitt (SLUB, Deutsche Fotothek).



13 | Schloss Oberreinsberg und Umgebung 1911, Meßtischblätter Sachsen, Blatt 64, Section Deutschenbora, Ausschnitt (SLUB, Deutsche Fotothek).

Erbteilungen und Besitzerwechsel innerhalb der Familienzweige bieten weder familiär noch finanziell eine Grundlage in den Folgejahren, die veraltete Burganlage dem geänderten Zeitgeschmack anzupassen. Dies bestätigt indirekt auch der heutige Befund: Abgesehen vom massiven Gehölzaufwuchs, der sich in den letzten Jahrzehnten ausgebreitet hat, sowie Schonungen, dürfte der Gehölzbestand im Wald, den Alleen und im Parkrest etwa 100 Jahre alt sein.

Dies würde auch mit einem bedeutenden Familienereignis zusammenfallen: 1855 wurde Oberreinsberg als Fideikommiss anerkannt, da sich wahrscheinlich abzeichnete, dass Oswald von Schönberg (1809–1895) und seine Frau Ida (1823–1878), eine Geborene von Nostitz-Wallwitz, keine Erben mehr bekommen würden und man durch die Gründung dieser speziellen Eigentumsform hoffte, dass der alte Besitz nicht durch Auseinandersetzungen zerschlagen werden würde. Im Erbgang fiel Oberreinsberg somit komplett an den Sohn seines jüngeren Bruders Erich (1812–1883), nämlich Donald von Schönberg (1854–1926),⁴⁰ der zunächst nur die Güter Herzogswalde, Kreipitzsch und das einst ungarische Anwesen Csónak sein Eigen nennen konnte.⁴¹ Er war mit der aus einer Industriellenfamilie stammenden Emma Osterrieth (1862–1928) verheiratet, die wahrscheinlich über eine ausreichende finanzielle Mitgift verfügte. Die Tatsache, dass er seine Ehefrau aus dem Großbürgerlichen, sein Vater zudem seine aus dem russisch-baltischen bzw. irischen Adel wählte, führte sicherlich dazu, dass sich die Familie im Unterschied zu den meisten anderen landständigen sächsischen

Uradeligen andere und neue Kommunikationskreise erschloss. Insofern kann man auch vermuten, dass nach 1895, als Donald von Schönberg Herr auf Reinsberg wurde, nicht nur finanziell, sondern auch familiär Möglichkeiten bestanden und ergriffen wurden, den Besitz um- und auszugestalten.

Hierbei sind es mehrere Punkte, welche die Anlage auszeichneten und damals wahrscheinlich eine Inwertsetzung mit sich brachten. Die Lage als Höhenburg oberhalb eines Flusstales stellte eine in der Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts gängige Kombination – wenn nicht gar einen Topos – dar. Dies führte dazu, dass die Sichtbeziehung zwischen Bobritzsch und Schloss in Reinsberg stets gepflegt, das heißt freigehalten wurde. In diesem Sichtfenster wurde unterhalb der Schlossburg vor etwa 100 Jahren nicht nur ein Rosengarten, sondern – gleichsam als Verbindungsstück zur Flussaue – auch ein extensiv gestalteter Parkbereich angelegt.

Sieht man die wenigen, allerdings zuweilen durchaus ungewöhnlichen Rahmendaten und versucht in ihnen eine Geschichte zu lesen, so muss man in Oberreinsberg von einer Durchgestaltung eines geerbten Familiensitzes sprechen, der wohl nur zu gewissen Zeiten im Jahr – wie im international agierenden Adel üblich – zur Erholung und für die Unterhaltung von Gesellschaften diente. Die andere Zeit verbrachte man in der Stadt, bei Gegenbesuchen oder in Badeorten. Die historische Forschung ist in Bezug auf dieses Objekt nicht weit genug gediehen, um abschließend für den Garten und die Landschaft eine Bewertung zu geben.⁴²

1 Poenicke, Gustav Adolf; Heise, F.: Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, Bd. II. Original-Ausgabe, Leipzig 1856, S. 35f.

2 Haubold, Gerhard; Köhler, Karl-Heinz; Schellenberger, Jörg: Historisches aus 8 Jahrhunderten. Gemeinde Reinsberg mit allen Ortsteilen. Festschrift, Reinsberg 1997, S. 8.

3 Gautsch, Karl: Schloss Reinsberg, in: Gerlach, Heinrich (Hg.): Mitteilungen von dem Freiburger Alter-

thumsverein, 14. Heft, Freiberg in Sachsen 1877, S. 1306–1310.

4 Donath, Matthias: Schlösser zwischen Elbe und Mulde, Dresden 2007, S. 51f.

5 Gurlitt, Cornelius; Sächsisches Ministerium des Innern (Hg.): Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler in Sachsen. Amtshauptmannschaft Meißen-Land, 41. Heft, Dresden 1923, S. 413.

DIE HISTORISCHEN AUSSENANLAGEN VON SCHLOSS OBERREINSBERG

- 6 Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (folgend: LfD Sachsen), Aktenarchiv, Topografische Akte Reinsberg Kirchgasse 3, Schreiben der unteren Denkmalschutzbehörde, Landratsamt Freiberg, an Herrn Bille, Schloß Reinsberg GbR mbH vom 18.10.1999.
- 7 Donath, Matthias: Schlösser im mittleren Erzgebirge, Dresden 2009, S. 17f.
- 8 [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Kulturdenkmaele_in_Reinsberg_\(Sachsen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Kulturdenkmaele_in_Reinsberg_(Sachsen)) (Stand: Dez. 2017)
- 9 Hickmann, Gerhard: Neue sächsische Kirchengalerie. Ephorie Meissen, Leipzig 1902, S. 917f.
- 10 LfD Sachsen, a.a.O., 1999.
- 11 Schönberg, Witold von: Kurze Geschichte der Burg Reinsberg, Krs. Freiberg in Sachsen, und der Familie Schönberg, in: Müller, Heinz (1993): Burgenforschung aus Sachsen 2, Waltersdorf 1991, S. 128.
- 12 LfD Sachsen, a.a.O., Schreiben des Wolf-Erich Schönberg an LfD Sachsen, vom 22.1.1935. Gurlitt (a.a.O., S. 413) datiert den Umbau 1922.
- 13 LfD Sachsen, a.a.O., 1935
- 14 Ebd.
- 15 LfD Sachsen, a.a.O., Schreiben des Hrn. Douffet an Kreisbauamt Freiberg, Kreisarchitekt Rossow vom 16.05.1967.
- 16 LfD Sachsen, a.a.O., 1999.
- 17 Hermann, Konstantin: Die Schlossumbauten von Richard und Rolf Göpfert – Niederlangenau, Lippersdorf und Reinsberg, in: Gräßler, Ingolf: Burgenforschung aus Sachsen, 27 (2014), S. 106f.
- 18 LfD Sachsen, a.a.O., Denkmalerklärung vom Rat des Kreises an Ferienhaus Schwarze Pumpe vom 01.02.1980.
- 19 Donath 2007, S. 51f.
- 20 Donath 2009, S. 18.
- 21 Gautsch 1877, S. 1314; Hickmann 1902, S. 918.
- 22 http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/33108653/df_hauptkatalog_0018947 (Stand: Dez. 2017).
- 23 http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/33108661/df_hauptkatalog_0028137 (Stand: Dez. 2017)
- 24 Nach telefonischer Auskunft Margot von Oheimbs vom 14.02.2017, die noch Kindheitserinnerungen an Oberreinsberg hat.
- 25 Ebd.; Flemming, Andreas: aktueller Kastellan, Ortsbegehung, 15.03.2017. Ihm sei auch für die Fotos im Beitrag gedankt!
- 26 Oheimb 2017. Siehe auch: http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/33108669/df_hauptkatalog_0028136; http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/33108667/df_m_0001330 (Stand: Dez. 2017)
- 27 http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/33108662/df_hauptkatalog_0148621; http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/33108663/df_hauptkatalog_0148622 (Stand: Dez. 2017).
- 28 Oheimb 2017.
- 29 Flemming, Andreas: Skizzen von 1963.
- 30 LfD Sachsen, a.a.O., 1967.
- 31 Flemming 2017.
- 32 Ebd.
- 33 LfD Sachsen, a.a.O., Schreiben des Herrn Douffet, Leiter des Denkmalamtes an den Bürgermeister von Reinsberg vom 23.6.1971.
- 34 Sie stehen auf einer Ebene, die in der sächsischen Denkmalliste als möglicher ehemaliger Tennisplatz angesprochen wird (vgl. Endnote 8).
- 35 Meilenblätter von Sachsen, Berliner Exemplar, Blatt 207/208, 1786, in: geoportal.sachsen.de, (Stand: 12.03.2017).
- 36 Äquidistantenkarte Sachsen, Blatt 64, Section Tanneberg, 1881, in: <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70302464> (Stand: 12.03.2017).
- 37 Fischer, Volkhard; Heidrich, Lysann: Die Grabentour – Eine Wanderung im Schönberger Ländchen, in: Landesverein Sächs. Heimatschutz e.V. (Hg.): Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e.V. Naturschutz, Heimatgeschichte, Denkmalpflege und Volkskunde, Heft 1/2009, Dresden 2009, S. 10.
- 38 Meßtischblätter Sachsen, Blatt 64, Section Deutschenbora, Lithografie und Umdruck, Leipzig 1911, in: http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70302465/df_dk_0000301 (Stand: 12.03.2017).
- 39 Gampe, Theodor: Gampe's Erzgebirge mit Einschluss der böhmischen Bäder Teplitz, - Karlsbad, Franzensbad und Marienbad, des Voigtlandes und des - Granulitgebietes an den unteren Mulden. Ein Reisehandbuch, Dresden 1881, S. 51.
- 40 Erich von Schönberg, der sich als Afrika- und Indienreisender, einen Namen gemacht hat, heiratete in erster Ehe Luise Karoline von Kiel. Der spätere russische Generalkonsul in Leipzig Friedrich Wilhelm von Kiel (*1788 Riga, †1854 Leipzig) heiratete 1830 als Botschaftssekretär in Neapel Karoline Marie Gramann (auch: Graumann, *18?? St. Petersburg, †1842 Leipzig); ihre Tochter Luise (*1833 Neapel, †1857 Herzogswalde) heiratete in Montreux Erich von Schönberg (*1812 Herzogswalde, †1883 Herzogswalde). In zweiter Ehe heiratete er 1883 in London Christina von Schönberg, geb. Fiennes-Lumley (*1838 Brighton, †1903 Drylaw Hatch). 1864 wurde ihr Sohn Saladin von Schönberg geboren.
- 41 Donath, Matthias: Rotgrüne Löwen. Die Familie von Schönberg in Sachsen, Meißen 2014, S. 152, 241f., 463f. Die Tatsache, dass man zudem in Csónák über einen 22.000 Hektar, meist waldbestandenen Beitz verfügte, zeigt, dass forstliche Anregungen durchaus daher stammen können.
- 42 Der Landbesitz in Sachsen war eher unterdurchschnittlich: Der Vater Donald besaß 1925 114 ha in Herzogswald und gleichzeitig Wolf Erich 346 ha in Oberreinsberg (siehe: http://gutsanlagen.blogspot.ch/2017/03/gutsbesitz-in-sachsen-vor-1945_22.html, Stand: Dez. 2017). Die ungarischen Verhältnisse sind bislang jedoch noch vollkommen unerforscht.